

PROJEKTBERICHT

SOZIALISTISCHE DIKTATUR ALS SINNWELT. Repräsentationen gesellschaftlicher Ordnung und Herrschaftswandel in Ostmitteleuropa in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Dr. Pavel Kolář

Das Projekt wird als gemeinsames Forschungsvorhaben des Instituts für Zeitgeschichte Prag und des Zentrums für Zeithistorische Forschung Potsdam vom 1. September 2007 bis zum 31. August 2010 durchgeführt. Es wird von der Volkswagen-Stiftung gefördert. Ziel des Gesamtvorhabens ist es, die Mechanismen von Etablierung, Reproduktion und Auflösung der kommunistischen Herrschaft in Ostmitteleuropa aus einer kulturhistorischen und vergleichenden Perspektive zu untersuchen. Mit dem Rekurs auf die Kategorien „Repräsentationen gesellschaftlicher Ordnung“ und „Herrschaftswandel“ beabsichtigt das Projekt, den Zusammenhang zwischen vordergründig nicht-politischen Vorstellungen von sozialer Ordnung einerseits und der Stabilität bzw. Destabilisierung der staatssozialistischen Parteidiktaturen andererseits auf unterschiedlichen Feldern gesellschaftlichen Handelns zu erläutern. Es zielt auf den schwer fassbaren, jenseits der expliziten Ideologiepostulate und offenen Legitimationsstrategien der Herrschaftseliten liegenden sinnweltlichen Akzeptanzraum, den Bereich der „vorpolitischen Unterstützung“ (*Winfried Thaa*), auf dem jede Herrschaft fußt. Dem Vorhaben liegt somit eine dezidiert politik-, oder noch genauer herrschafts- und legitimationsgeschichtliche Zielsetzung zugrunde.

Das Forschungsprojekt knüpft an die Webersche Tradition der Herrschaftsanalyse an: Es beruht auf der Annahme, dass Herrschaft ein soziales Beziehungsverhältnis zwischen Herrschern und Beherrschten ist, das nicht ohne kulturelles Substrat, ohne innere kulturelle Bindungskräfte dauerhaft bestehen kann. Auch die kommunistische Diktatur konnte sich nicht nur auf pure Gewalt oder „Bestechung“ der Bevölkerung stützen; zugleich mussten auch effektive, auf Dauer gerichtete Integrationsmuster entwickelt werden. Damit rückt der Begriff der *Legitimierung* der diktatorischen Herrschaft in den Mittelpunkt des Vorhabens, der allerdings nicht normativ verstanden wird, also im Sinne der Substitution vermeintlich fehlender (rechtlich-normativ verstandener) „Legitimität“ (durch „Instrumentalisierung“ oder gar „Missbrauch“), sondern im Weberschen Sinne als *Legitimitätsglauben* gedacht wird, also als ein Set diverser „Motive der Fügsamkeit“ der Bevölkerung, die Herrschaft ermöglichen. Diese sind verortet in alltäglichen Sinnorientierungen und Praktiken, die großenteils außerhalb der engeren Sphäre der politischen Machtausübung angesiedelt sind.

Im breiten Raum der „vorpolitischen Unterstützung“ konzentriert sich das Projektvorhaben auf die im Chartierschen Sinne verstandenen „Repräsentationen“, d.h. Vorstellungen wie auch Praxen von sozialer Ordnung, die jenseits der offenen ideologischen Zielsetzungen liegen. Es geht um „Ordnungen“, die durch die

Akteure selbst nicht unbedingt als politisch wahrgenommen werden, die aber für die Existenz der Herrschaft unentbehrlich sind, indem sie als selbstverständlich, als „normal“ hingenommen werden. Gerade der Bezug der Akteure auf „Ordnung“, auf eine quasi naturähnliche Stabilität sozialer, kultureller und politischer Zustände wird als zentrales Integrationsmoment jeder Herrschaft betrachtet. In der Diktatur spielte allerdings – beim Fehlen der Öffentlichkeit, des Rechts und Markts – der Ordnungsbezug im Prozess der Herrschaftsintegration eine prominente Rolle. Die Ordnungsvorstellungen tragen demnach dazu bei, dass die Diktatur auch von jenen Bevölkerungsteilen akzeptiert wird, die ansonsten den ideologischen Ansprüchen der Partieliten fern oder indifferent gegenüber stehen. Sie helfen, bei diesen Bevölkerungsteilen einen Glauben an den Sinn der bestehenden Herrschaftskonstellation zu stiften. Das bedeutet aber zugleich, dass eine Erschütterung dieser einst allgemein akzeptierten Repräsentationen von Ordnung die Stabilität des gesamten Herrschaftssystems zu stören droht. Daraus ergibt sich die übergreifende Fragestellung des Gesamtprojektes, die allen Teiluntersuchungen gemeinsam ist: Wie wurden die staatssozialistischen Diktaturen in Ostmitteleuropa jenseits der offenkundigen Ideologie begründet und stabilisiert? Welche Veränderungen im Bereich der Ordnungsvorstellungen, die sich hauptsächlich im Zuge des rapiden Gesellschaftswandels während der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vollzogen, haben wiederum ihre Auflösung fermentiert oder gar ermöglicht?

Gemeinsam ist den Einzelprojekten also die Beschäftigung mit der kontinuierlichen Grenzziehung *zwischen* und Überlappung von lebensweltlicher Normalität und politischer Akzeptanz *in* den Diktaturen, mit den subtilen Prozessen der Politisierung und Entpolitisierung sinnweltlicher Ordnungsvorstellungen und Wertordnungen: Wie interagieren die sich wandelnden gesellschaftlichen Ordnungskonzepte mit dem zentralen politischen Zukunftsversprechen der Diktatur, also dem Aufbau der sozial gerechten, klassenlosen Gesellschaft unter der Führung der kommunistischen Partei? Wie und wann fanden Prozesse der Politisierung von originär nicht politischen Ordnungsvorstellungen statt? Wie trugen diese Verschiebungen zur Stabilisierung wie zur Destabilisierung der Herrschaftssysteme bei? Wo gelang es, traditionelle oder sich transformierende Ordnungsvorstellungen positiv in das Herrschaftssystem aufzunehmen, wo geriet beides in Widerspruch? Inwieweit konnte die Vorstellung zentraler politischer Steuerung aus ihrem Anspruch auf die Bewältigung der Kontingenzen und Unübersichtlichkeiten der Moderne Legitimität schöpfen? Inwieweit hatte hingegen die allmähliche Auflösung überkommener Ordnungen, die von nachwachsenden Generationen als Einengung wahrgenommen wurden, etwa im Bereich der Geschlechterverhältnisse oder Konsumerwartungen, einen delegitimierenden Effekt? Oder inwieweit trug der allgemein mit der „zweiten Moderne“ assoziierte Individualisierungsschub zur Erosion kommunistischer Herrschaft bei? Übersetzt in weitere konkrete Beispiele: Lässt sich ein Zusammenhang zwischen dem Wandel der Geschlechterordnungen der sich modernisierenden Gesellschaften und der inneren Legitimität der Diktatur ausmachen? Erwies sich die traditionel-

le Ordnungsvorstellung der ethnisch homogenen Nation in konkreten Konstellationen tatsächlich als stabilisierend? Wie relevant war der radikalmodernistische Gestaltbarkeitsglauben der Wirtschafts- und Sozialen Experten für die Diktatur?

Die Grundperspektive der Projekte ist damit eine radikal historische bzw. *historisierende*: Wir gehen davon aus, dass Repräsentationen sozialer Ordnung auch in der Diktatur einem permanenten Wandel unterlagen, in verschiedenen Interessensfeldern aufeinander prallten und daher in stetigem Widerspruch und Konkurrenzkampf interagierten. Demnach setzen sich hegemoniale Repräsentationen der Ordnung immer gegenüber untergeordneten und marginalisierten Repräsentationen durch, die allerdings nie vollständig verschwinden, sondern in veränderten Konstellationen erneut aktiviert werden können. Die Ordnungsvorstellungen sind auch in der Diktatur immer ausgehandelt und herausgefordert, sie bestehen stets in gegenseitiger Konkurrenz. In diesem Sinne verstehen wir auch unseren Umgang mit den miteinander verschränkten Fragen der Herrschaftsdauer und des Herrschaftswandels, der Stabilisierung und Destabilisierung sowie der Integration und Desintegration. Den zentralen Begriff *Herrschaftswandel* begreifen wir nicht im normativen Sinne des teleologisch eingefärbten „Übergangs“ (Transition), etwa von der Diktatur zur Demokratie oder vice versa, sondern als subtile Verschiebungen in den allgemeinkulturellen Legitimitätsgrundlagen auch innerhalb eines Herrschaftssystems (Beispiele: Übergang vom utopischen zum realen Sozialismus, Etablierung des Reformsozialismus, „Normalisierung“ etc.). Die im Gesamtvorhaben zusammengeführten acht Einzelstudien untersuchen diese Prozesse von Stabilisierung und Destabilisierung, Integration und Desintegration der Herrschaft anhand verschiedener Bereiche, in denen sich gesellschaftliche Lebenswelten und herrschaftliche Handlungsfelder miteinander verschränkten. Territorial werden neben den Kernländer Ostmitteleuropas, d.h. Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn auch Jugoslawien und Rumänien einbezogen, wobei Vergleiche und Transfers auch mit der DDR und der Sowjetunion nicht ausgeschlossen werden. Chronologisch bezieht sich das Projekt auf die Periode zwischen der Etablierung der Parteidiktaturen nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Zusammenbruch der staatssozialistischen Diktaturen und der Herausbildung einer neuen demokratischen Ordnung nach 1989.

Die Einzelprojekte nehmen vor allem solche Vorstellungs- und Praxisfelder in den Blick, in denen Konstituierungs-, Perpetuierungs- wie auch Erosionsmomente der staatssozialistischen Diktaturen gut erfasst werden können. Die übergreifende Problemstellung des Gesamtvorhabens, also die Frage nach der Bedeutung gesellschaftlicher Ordnungsvorstellungen für die Stabilisierung wie Destabilisierung kommunistischer Herrschaft, bildet dabei die inhaltliche Klammer der jeweiligen Einzelvorhaben. Innerhalb der Teilprojekte lassen sich zwei Untergruppen ausmachen. Die Projekte I, II und III zielen vor allem auf die Anfangsphase, die Etablierung und Konsolidierung der kommunistischen Parteiherrschaft seit den späten 1940er- und in den 1950er-Jahren. Sie versuchen herauszuarbeiten, inwieweit sich die Diktaturen auf überkommene, größtenteils traditionell-national verankerte Ordnungsvorstellungen stützten. Das *Projektvorhaben I*

„Herrschaftsintegration durch ethnische Identitätsstiftung und nationale Geschichtspolitik. Das böhmisch-deutsche Grenzland (*pohraničí*) 1945-1968“ (Bearbeiterin *Frauke Wetzel*) befasst sich mit der Herstellung einer neuen „ethnischen Ordnung“ im böhmischen Grenzland nach der Aussiedlung der deutschen Bevölkerung und untersucht ihren legitimatorischen Beitrag zur Etablierung und Stabilisierung der KPTsch-Herrschaft. Es zielt auf eine lokalgeschichtliche Vertiefung der Wechselwirkung von traditionellen Ordnungskonzepten wie Nation, Heimat, Region usw. mit den politischen Zielsetzungen der Diktatur. Mit dieser Themenstellung in enger Verbindung steht das *Projektvorhaben II* „Sie sind nicht wie wir“. Soziale Marginalisierung und Herstellung der „neuen Gesellschaftsordnung“ in der Tschechoslowakei 1945-1960“ (Bearbeiter *Matěj Spurný*), das sich mit den überlieferten bzw. neu aufgegriffenen Ordnungsvorstellungen von sozialer „Normalität“ und „Anormalität“ beschäftigt. Es untersucht die nicht-politisch begründete soziale Ausgrenzung und ihren Beitrag zur Legitimitätssicherung der KPTsch-Diktatur. Die Nähe zum Teilprojekt I ist auch dadurch unterstrichen, dass die sozialen Marginalisierungsprozesse oft in ethnische Kategorien übersetzt wurden, vor allem im Grenzland. Das *Teilprojekt III* zu Repräsentationen der städtischen Raumordnung (Bearbeiterin *Ana Kladnik*) konzentriert sich sowohl auf das Bemühen der Stadtplaner um eine Sinngebung der „sozialistischen Stadt“ als auch auf ihre Wahrnehmung und Umdeutung durch das alltägliche Handeln der Bewohner. Aus diesem Grund eignen sich insbesondere öffentliche Räume zur Analyse wie Parks, Plätze, Märkte oder Einkaufstraßen. Das Ziel des jugoslawisch-tschechoslowakischen Vergleiches ist, einen Beitrag zur Frage der Verschränkung von Raum- und Gesellschaftsordnung im Kontext der Legitimitätskultur ostmitteleuropäischer Diktaturen zu leisten. Als Fallbeispiele werden Velenje und Nova Gurica bzw. Havířov und Nová Dubnica behandelt.

Als zweite Untergruppe können die Projekte IV-VIII bezeichnet werden, die sich überwiegend auf die Spätphase der kommunistischen Parteiherrschaft in Ostmitteleuropa konzentrieren und mit dem oben skizzierten kulturhistorischen Instrumentarium die sinnweltlichen Voraussetzungen der allmählichen Erosion der Diktaturen zu erfassen versuchen. Das *Projekt IV* „Konsumkultur und Herrschaftslegitimation in Ungarn von den 1960er- bis 1990er-Jahren“ (Bearbeiterin *Annina Gagyiová*) untersucht die für das Kádár-System spezifische Legitimation durch Konsum in ihrer politischen, ökonomischen und kommunikativen Ausprägung. Gezeigt werden soll, wie durch ökonomische und sozialpolitische Maßnahmen und Produktkommunikation eine sozialistische Konsumgesellschaft konstruiert wurde und welche Auswirkungen dies auf die Herrschaftspraxis hatte. Das *Einzelprojekt V* „Der Wandel der Geschlechterordnung und die Stabilität der Diktatur: Repräsentationen von Männlichkeit bei den kommunistischen Partieliten in Polen und der Tschechoslowakei in den 1970er- und 1980er-Jahren“ (Bearbeiterin *Agnes Kuciel*) untersucht die sich wandelnden Geschlechterordnungen in den staatssozialistischen Gesellschaften und versucht dabei, ihre stabilisierende wie destabilisierende Wirkung herauszuarbeiten. Es befasst sich mit

der Frage, wie sich die Transformation traditioneller Geschlechterordnungen seit den frühen 1970er-Jahren innerhalb der kommunistischen Partei selbst ausgewirkt und zur Verunsicherung geführt hat. Aus einer ähnlichen Perspektive fragt das *Projekt VI* „Ruhe, Ordnung, Sicherheit. Darstellungen der öffentlichen Polizei und Legitimierung kommunistischer Herrschaft in Rumänien und der Tschechoslowakei 1970-1989“ (Bearbeiter *Ciprian Cîrniala*) nach den sich wandelnden Vorstellungen von „öffentlicher Ordnung“ und „Sicherheit“ als wichtigen Stützen der kommunistischen Diktaturen in ihrer Spätphase. Das *Projektvorhaben VII* „Leistung, Effektivität und Gleichgewicht im Spätsozialismus. Ordnungsvorstellungen des technokratischen Expertenmilieus in der Tschechoslowakei und der Sowjetunion in den 1980er-Jahren“ (Bearbeiter *Michal Pullmann*) zielt insbesondere auf die scheinbar „unpolitischen“ Debatten der parteinahen Wirtschaftsexperten und analysiert die neu aufgegriffenen Ordnungskonzepte „Leistung“, „Gleichgewicht“ und „Effektivität“ sowie ihr (de)legitimierendes Potential. Die Argumentation folgt der Annahme, dass die Technokratisierung der Politik nach 1989 bereits in den Expertendebatten der 1980er-Jahre mental vorbereitet wurde. An dieses Vorhaben schließt sich das *Projekt VIII* „Freiheit und Authentizität“ als Alternativentwürfe zu dominanten Ordnungsvorstellungen: Polen, Ungarn und die Tschechoslowakei 1970-2000“ (Bearbeiter *Michal Kopeček*) an, das sich mit den moral-universalistischen, also primär nicht-politischen Vorstellungen von „Freiheit“ und „Authentizität“ im ostmitteleuropäischen Dissens seit den 1970er-Jahren im Dreiländervergleich beschäftigt. Diese Entwürfe werden sowohl in ihrer herausfordernden, politisierenden Funktion vor 1989 als auch während ihres Niedergangs bzw. Absinkens in die Bedeutungslosigkeit während der 1990er-Jahre untersucht.

Träger des Projektes:

Prof. Dr. Miloš Havelka (Prag), Prof. Dr. Konrad H. Jarausch (Potsdam/ Chapel Hill), Prof. Dr. Claudia Kraft (Erfurt), Doz. Dr. Jaroslav Kučera (Prag), PD Dr. Thomas Lindenberger (Potsdam), Dr. Françoise Mayer, Maître de Conférences (Montpellier/Prag), Prof. Dr. Martin Sabrow (Potsdam), Prof. Dr. Philipp Ther (Florenz), Dr. Oldřich Tůma (Prag)

Koordination am ZZF Potsdam

Dr. Pavel Kolář, Priv.Doiz. Dr. Árpád von Klimó, Rainette Lange, M.A. (wissenschaftliche Hilfskraft)

Leiter der Projektgruppe in Prag

Dr. Michal Kopeček

Übersicht der Einzelvorhaben:

- I. Frauke Wetzel (Dissertationsprojekt)
Herrschaftsintegration durch ethnische Identitätsstiftung und nationale Geschichtspolitik. Das böhmisch-deutsche Grenzland (pohraničí) 1945-1968

- II. Matěj Spurný (Dissertationsprojekt)
„Sie sind nicht wie wir“. Soziale Marginalisierung und Herstellung der „neuen Gesellschaftsordnung“ in der Tschechoslowakei 1945-1960
- III. Ana Kladnik (Dissertationsprojekt)
Repräsentationen städtischer Raumordnung zwischen Zukunftseuphorie und Utopieverlust. Die Gestaltung der „sozialistischen Stadt“ in Jugoslawien und der Tschechoslowakei 1945-1960
- IV. Annina Gagyiova (Dissertationsprojekt)
Konsumkultur und Herrschaftslegitimation in Ungarn von den 1960er bis 1990er Jahren
- V. Agnes Kuciel (Dissertationsprojekt)
Der Wandel der Geschlechterordnung und die Stabilität der Diktatur: Repräsentationen von Männlichkeit bei den kommunistischen Parteieliten in Polen und der Tschechoslowakei in den 1970er und 1980er Jahren
- VI. Ciprian Cîrniala (Dissertationsprojekt)
Ruhe, Ordnung, Sicherheit. Darstellungen der öffentlichen Polizei und Legitimierung kommunistischer Herrschaft in Rumänien und der Tschechoslowakei 1970-1989
- VII. Michal Pullmann (Habitationsprojekt)
„Leistung“, „Effektivität“ und „Gleichgewicht“ im Spätsozialismus. Ordnungsvorstellungen des technokratischen Expertenmilieus in der Tschechoslowakei und der Sowjetunion in den 1980er Jahren
- VIII. Michal Kopeček (Habitationsprojekt)
„Freiheit“ und „Authentizität“ als Alternativentwürfe zu dominanten Ordnungsvorstellungen: Polen, Ungarn und die Tschechoslowakei 1970-2000

